



Riedl, Andreas A.: Nachrichtenqualität als journalistischer Prozess: Demokratietheoretisch fundierte Performanz zwischen Wollen, Sollen und Können.

Köln: Herbert von Halem Verlag 2024. 464 Seiten. Preis: €42. Dissertationsschrift Ludwig-Maximilians-Universität München.

Annika Sehl

Angenommen: 20. Februar 2025 / Online publiziert: 7. März 2025
© The Author(s) 2025

Die Monographie „Nachrichtenqualität als journalistischer Prozess: Demokratietheoretisch fundierte Performanz zwischen Wollen, Sollen und Können“ ist die Dissertationsschrift, die Andreas A. Riedl im Mai 2023 an der Ludwig-Maximilians-Universität München vorgelegt hat (Erstbetreuung: Thomas Hanitzsch). Sie wurde bereits 2022 mit dem Herbert von Halem Promotions-Förderpreis ausgezeichnet und erhielt außerdem den Förderpreis Medienforschung 2023 des Verbands Österreichischer Zeitungen (vöz). Entsprechend hoch sind die Erwartungen an die Arbeit, die Antworten auf die Frage verspricht, „inwiefern Journalismus in seiner gegenwärtigen Verfasstheit das leisten kann, was er demokratietheoretisch leisten soll – welche Faktoren und Prozesse im Journalismus demokratietheoretisch fundierte Nachrichtenqualität demnach unterstützen und ermöglichen, oder aber gefährden und verhindern“ (S. 26, Hervorhebungen im Original). Vor dem Hintergrund des Wandels von Demokratien und Journalismus widmet sie sich einem aktuellen Thema von großer Relevanz. Denn zu verstehen, was Journalismus in einer Demokratie leisten soll und unter welchen Bedingungen er das kann, ist wesentlich, um Nachrichtenqualität positiv beeinflussen zu können oder zumindest negative Einflüsse zu reduzieren, damit der Journalismus seine zentrale Funktion in der Demokratie erfüllen kann.

Theoretisch knüpft die Arbeit zum einen an die kommunikationswissenschaftliche Qualitätsforschung an, wobei Riedl, ausgehend vom repräsentativen, deliberativen und partizipatorischen Demokratiemodell, Qualitätsdimensionen für politische Nachrichtenberichterstattung ableitet (Kapitel 2). Zum anderen basiert die Dissertation auf den soziologischen Überlegungen zu Akteur-Struktur-Dynamiken von Schimank. Damit erklärt der Autor, welche teilsystemischen Orientierungshorizonte

✉ Prof. Dr. Annika Sehl
Studiengang Journalistik, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt,
Ostenstraße 25, 85072 Eichstätt, Deutschland
E-Mail: annika.sehl@ku.de

(Wollen), institutionellen Ordnungen (Sollen) und Konstellationsstrukturen (Können) wesentlich für Journalismus sind und gleichzeitig Einfluss auf die Nachrichtenqualität als Ergebnis des journalistischen Produktionsprozesses haben (Kapitel 3). Im Zusammenbringen dieser beiden Stränge gelingt es ihm, einen überzeugenden theoretischen Rahmen für seine Untersuchung zu schaffen. Schließlich fasst er den Forschungsstand zu den bisher identifizierten Einflussgrößen für den österreichischen Journalismus zusammen (Kapitel 4), um die theoretischen Überlegungen und den Forschungsstand in seinen Untersuchungsfragen (Kapitel 5) gekonnt zusammenzuführen.

Methodisch basiert die Arbeit auf einem dreistufigen Mehrmethodendesign. Auf der ersten Stufe wurde in einer quantitativen Inhaltsanalyse die Qualität von 4287 österreichischen Nachrichtenbeiträgen in reichweitenstarken Angeboten verschiedener Mediengattungen gemessen. Die Dimensionen der Nachrichtenqualität wurden jedoch nicht eigens für die Dissertation erhoben, sondern im Rahmen der manuellen Inhaltsanalyse des ländervergleichenden Projekts „Media Performance and Democracy“, das Deutschland, Österreich und die Schweiz umfasste. Auf der zweiten Stufe wurden 208 Journalistinnen und Journalisten, die für 789 dieser Nachrichtenbeiträge als Allein-Autorinnen bzw. -Autoren identifiziert wurden, quantitativ befragt, um die Ergebnisse zur festgestellten Qualität der Beiträge zu erklären. Auf der dritten Stufe wurden diese Erkenntnisse schließlich mittels teilstandardisierter Leitfadeninterviews mit 24 ausgewählten Journalistinnen und Journalisten vertieft (Kapitel 6). Die konsekutive methodische Anlage, die Kombination von Inhaltsanalyse- und Befragungsdaten sowie quantitativer und qualitativer Zugänge ist zielführend, um tatsächliche Qualität zu messen und gleichzeitig Einflüsse innerhalb journalistischer Produktionsprozesse auf dieselbe besser zu verstehen.

Die beiden folgenden Ergebniskapitel führen die Ergebnisse aller drei methodischen Zugänge direkt zusammen, was den Lesefluss erleichtert. Zunächst wird diskutiert, welche Faktoren sich auf die aus den unterschiedlichen Demokratiemodellen abgeleiteten Qualitätskriterien (Unparteilichkeit, Diskursivität und konstruktive Emotionalität) auswirken und wie sie im journalistischen Produktionsprozess ausgehandelt werden (Kapitel 7). Ähnliches wird dann für die weitere Qualitätsdimension der Vielfalt der medialen Repräsentation dargelegt (parteipolitische Akteurinnen und Akteure, solche der Zivilgesellschaft, Bürgerinnen und Bürger sowie Marginalisierte) (Kapitel 8). Dabei zeigt sich, dass die analysierte politische Berichterstattung in Österreich dem aus dem repräsentativen Demokratiemodell abgeleiteten Anspruch der Unparteilichkeit weitgehend gerecht wird. Eine Diskursivität von Beiträgen oder konstruktive Formen von Emotionalität der anderen beiden Demokratiemodelle sind dagegen selten und letztere sind fast ausschließlich mit dem Boulevardjournalismus verbunden. Auch gibt es keine einfachen Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge. Allerdings hängt Nachrichtenqualität insbesondere vom journalistischen Rollenverständnis ab. Die Ergebnisse verdeutlichen zudem, dass journalistische Autonomie konstitutiv für die Vielfalt der Nachrichtenberichterstattung ist. Kapitel 9 fasst die Erkenntnisse zusammen, interpretiert sie gekonnt, auch mit Blick auf Limitationen und weitere Forschung. Insbesondere bei der Diskussion der Limitationen macht der Autor sehr deutlich, dass er sein Thema sowohl theoretisch als auch methodisch umfassend durchdrungen und reflektiert hat.

Die Stärke dieser Arbeit liegt in der sorgfältigen theoretischen Fundierung, die zum einen Qualitätsdimensionen aus verschiedenen, sich teils widersprechenden Demokratiemodellen herleitet, was es erlaubt, im empirischen Teil zu analysieren, welchem Modell die Beiträge am ehesten folgen. Überzeugend ist zudem der sozialintegrative Ansatz, der Journalistinnen und Journalisten als Handelnde ebenso berücksichtigt wie die Strukturen, in denen sie tätig sind. So gelingt es, Orientierungen im Journalismus, Erwartungen an ihn ebenso wie Konstellationen im Journalismus und seinen Bezugssystemen zu berücksichtigen, um zu analysieren, was Nachrichtenqualität bestimmt.

Methodisch ist die Arbeit innovativ wie solide, indem sie Inhaltsanalyse und Befragung kombiniert und so eine tatsächliche Qualitätssmessung mit journalistischer Produktion in Verbindung bringt. Die Arbeit betrachtet Nachrichtenqualität nicht als etwas Statisches, sondern als Prozess mit Faktoren, die teils ausgehandelt werden und aufeinander einwirken. Dabei geht Riedl in jedem Schritt sorgfältig, transparent und reflektiert vor. Die Erkenntnisse sind nicht nur relevant für die Wissenschaft, sondern auch für Journalistinnen und Journalisten ebenso wie Medienmanagerinnen und -manager. Dem kommt zugute, dass die Arbeit sowohl klar gegliedert als auch flüssig geschrieben ist und die Erkenntnisse in Zwischenzusammenfassungen für jedes Kapitel gebündelt werden.

Mit Österreich hat die Untersuchung einen spezifischen Medienmarkt mit eigenen Akteurs-Beziehungen in den Blick genommen. Hier könnten Unterschiede zwischen Mediengattungen, u. a. öffentlich-rechtlich versus privatwirtschaftlich, noch vertieft werden, denn es zeigen sich beispielsweise bei der Dimension der Unparteilichkeit schon interessante Unterschiede zwischen dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk und Boulevardmedien. Ferner stellt sich die Frage, ob und wie sich die Erkenntnisse, beispielsweise zur relativen journalistischen Resilienz gegenüber der Politik, im Zeitverlauf zeigen, wie der Autor selbst am Ende andeutet. Wünschenswert wäre zudem, dass das Instrumentarium künftig auch in anderen Länderkontexten Anwendung findet, um zur vergleichenden Forschung beizutragen.

Funding Open Access funding enabled and organized by Projekt DEAL.

Open Access Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen. Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.

Hinweis des Verlags Der Verlag bleibt in Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutsadressen neutral.

Prof. Dr. Annika Sehl ist seit Oktober 2022 Inhaberin des Lehrstuhls für Journalistik mit dem Schwerpunkt Medienstrukturen und Gesellschaft an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt.